

12. August: Als ich am Kelterplatz in Zuffenhausen aussteige, sehe ich die Zuffka, eine kostenlose Fahrradrickscha. Man kann sie telefonisch anfordern und dafür auch spenden. Der Fahrer fläzte in der Sonne und ich fragte mich, wie lange er wohl warten muss, bis er einen Fahrgast bekommt. Oder wartete er bereits auf jemand konkretes? Die neue Mobilität hat viele Auswirkungen, zumal nun auch die Elektrotretroller kommen, die in Frankreich wohlklingend Trotinette heißen, bei uns aber natürlich fantasielos lhskuter.

Abends ging es dann in die Stadt, diesmal unanständig mit dem Auto. Dabei fiel mein Blick auf das Wolke-7- Hochhaus, das zwar ein gefälliges Disain hat, aber auch recht kühl wirkt. Die Balkone wirken unbenutzt. Sind die Bewohner allesamt Frischluft- und Blumenasketen? Ein einziger Balkon auf der Nordseite sticht heraus, weil eine Palme darauf steht. Vielleicht sind Blumenkästen aber auch gar nicht erlaubt, um das Äußere nicht zu verfälschen. Das wäre traurig.

Allen, die großes Charakter-Kino mögen, denen kann ich nur den Film "So wie Du mich magst" mit Juliette Binoche ans Herz legen. Normalerweise breite ich meine Kino-Erlebnisse an dieser Stelle nicht aus – da hätte ich viel zu tun – aber jener Film hat mich echt gepackt. Es sind immer wieder tolle Filme, die im Bollwerk und im Delphi laufen, manch einer hat aber darüber hinaus das gewisse Etwas. Die Geschichte ist toll erzählt und spielt manchmal fast unmerklich mit Wahrheiten und Unwahrheiten und ist auch bildlich gut umgesetzt. Wer irgendwo noch die Möglichkeit hat, diesen Film anzuschauen, der tue es. Zu warten bis er irgendwann auf Arte kommt, ist eine öfters in meinem Umfeld erlebte Bequemlichkeit. Seinen Tagesablauf nicht zu ändern und deshalb nicht ins Kino zu "müssen", ist aber ein Fehler. Ein Film wirkt nirgends so gut, wie im Kino, egal wie viel Zoll der Bildschirm zu Hause hat. Intensive Filme bekommen hier den vollendeten Schliff.

Anschließend, so war der ursprüngliche Plan, fuhr ich nur zur Solitude hoch, denn es war Perseiden-Nacht. Jeden Sommer gibt es rund drei Wochen lang ein erhöhtes Sternschnuppenaufkommen und in dieser Nacht von Montag auf Dienstag war der errechnete Höhepunkt. Letztes Jahr hatte ich das Glück frisch verliebt im dunklen oberschwäbischen Hinterland zu verweilen, wo ich nebst meinem Juwel auf den Feldwegen dieses Schauspiel in vollem Umfang zu sehen bekam. Heuer lief das leider anders. Zum einen war ich Strohwitwer und zum anderen verschluckte der Lichtsmog einiges, verstärkt durch Wolken und helles Mondlicht. Aber ich bekam noch meine Kometen- glut und war zufrieden. Eine Weile saß ich im Inneren des Schlosses auf der Treppe, wo ich früher gedichtet und gemalt habe. Zu meiner Weilimdorfer Zeit, als ich viele Nachtausflüge machte, war die Solitude mir zweite Heimat und Muse. Vor allem in regnerischen Nächten war ich hier oft und fand unter den Bögen meinen geschützten Platz, dabei das im Flutlicht glitzernde Pflaster genießend. Zeichnungen, Gedichte und wichtige Gedankengänge sind hier entstanden. So geht es mir oft in der Stadt mit meinen alten Heimaten. Dreimal Westen, zweimal Feuerbach und je einmal Ober-türkheim, Degerloch, Zuffenhausen und eben Weilimdorf. Ich habe in allen vier Stuttgarter Berei-chen gelebt und mich dort entsprechend bewegt: Filder-, Neckar-, Nord- und Innenbezirke. Somit treffe ich bei meinen Streifzügen immer wieder auf einst begangene Pfade und geliebte Aufent-haltsorte. Was mir an jetziger Wohnstelle fehlt, ist vor allem der Wald. Er war mir immer Begleiter und in harten Zeiten auch Seelentröster. Nun wohne ich am Strohgäurand und nur fünf Minuten vom Haus weg habe ich grandiose Panoramen ins verschlungene Neckartal und etwas weiter weg den Max-Eyth-See, was natürlich auch Freude macht. Meinen Wald kann dies aber nicht ganz ersetzen. Auch die zentrale Lage, die ich in den letzten drei Jahrzehnten genossen habe, ist weg, aber immerhin gibt es noch einen Bäcker in Laufweite und einen kleinen Gemüseladen. Da darf man eigentlich nicht meckern.

29. August: Nach schönen Tagen in Italien, bekomme ich nun rückblickend im Zeitraffer das Stutt-

garter Geschehen mit. Im Stuttarter SI-Komplex müssen über 200 Leute gehen, teils langjährige Mitarbeiter, weil die Firma Stage einen anderen Dienstleister eingekauft hat. Angeblich sollen aber viele wieder eingestellt werden. Unterhaltung ist halt ein Geschäft. Das musikalische Geschäft im Ludwigsburger Westen ist bald aus. Die Rockfabrik muss wohl endgültig weichen und man sucht in der Region schon nach einer Ausweiche. Hier ist der Grund, dass Immobilien ein gutes Geschäft sind. Es geht einiges kaputt in der Metropole, wie auch das gestorbene Esslinger Zwiebelfest. Als ebenso schlechte Nachricht würde ich den 24-Stunden-Supermarkt am Rosenbergplatz bezeichnen. Es ist zwar schön, dass man dort regionale Produkte bekommt, aber letztendlich ist es ein unpersönlicher Verkauf über Automaten und somit ein Verkauf von potentiellen Arbeitsplätzen.

Etwas außerhalb unserer Metropolgrenze gab es in Sindelfingen heftige Proteste. Zwischen der Großstadt Böblingen und Groß-Stuttgart stehen zwar noch eine Menge Bäume, aber die Probleme sind dieselben. Eine Marktplatz-Anwohnerin hat "Sindelfingen rockt" vom Marktplatz geklagt. Das ist eigentlich schon recht unverschämt. Wie kann ich am Marktplatz wohnen, wenn ich meine Ruhe möchte? Wie kann ein einzelner eine traditionelle Veranstaltung kippen? Warum machen die Richter so etwas mit? Wann werden Bundesligaspiele und Volksfest verboten? Mit der völligen Unverhältnismäßigkeit werden Lebensfreude, Urbanität und Gesellschaftsfähigkeit nachhaltig beschädigt. Wie schon in Stuttgart geht es hier um Einzelfälle. Aber jeder Sieg vor Gericht ermuntert andere ebenfalls gegen Veranstaltungen oder Ausgehlokalitäten zu klagen. Das tut mir gerade besonders weh, da ich gerade aus Italien komme, wo man ein ganz anderes Verhältnis zu "Geräuschen" hat. Auch dort ist nicht alles Gold, aber das Zwischenmenschliche funktioniert deutlich besser als bei uns und das gemeinsame Feiern ist ein wichtiger Bestandteil dessen. In Lonato, wo ich war, wird Zucchero am 6. September auf dem Marktplatz singen. Er fängt erst zu der Zeit an, zu der die Sindelfinger Konzerte enden sollten. Kein Mensch würde sich dem entgegenstellen. Eintritt ist übrigens frei! Soweit mein Ausflug aus Stuttgart hinaus.

Alt, krank und unterbesetzt ist die Stuttgarter Stadtverwaltung. Das Erbe von Bürgermeister Föll ist zwar eine vermögende Stadt, quasi ohne Schulden, aber wie ich es in meinen politischen Schreiben immer wieder gerne erwähnt habe, nicht getätigte Investitionen, dürfen nicht als Gewinn bezeichnet werden. Das sieht man an der maroden Bahninfrastruktur, am löchrigen Netzempfang, an kaputten Landstraßen und bröckelnden Brückenbauten. Der Gipfel dessen war Schäubles Selbstinszenierung auf dem Höhepunkt der Griechenlandkrise als Gott der schwarzen Nullen. Man muss aber immer alles gegenrechnen, anstatt nur die Schokoladenseite zu präsentieren. In Stuttgart kommt noch hinzu, dass jede zehnte Stelle in der Stadtverwaltung unterbesetzt ist, ganz davon abgesehen, dass man darüber hinaus über Jahre keine neuen genehmigt hat. Wir sprechen hier insgesamt von einigen tausend Stellen, all der genannten Blöcke, die für eine gut funktionierende Stadtverwaltung nicht zur Verfügung stehen. Weniger Stellen sind aber nicht zwangsläufig eine Einsparung. Wenn Dienstleistungen nicht mehr funktionieren und wichtige Aufgaben nicht wahrgenommen werden können, dann kann das wirtschaftlich teurer sein. Der Öffentliche Dienst tut sich schwer, neues Personal zu rekrutieren, da der Arbeitsmarkt nicht viel hergibt und man, das kenne ich von meiner Behörde, beim Staat vergleichsweise wenig verdient, gegenüber der Privatwirtschaft. Andere Versäumnisse sind der zu geringe städtische Bestand an eigenen Wohnungen. Das gilt übrigens für alle Einkommensstufen. Will die Stadt einen IT-Spezialisten beschäftigen, wird sie ihn mit dem dürren Gehalt kaum locken können. Böte sie diesem aber günstigen Wohnraum in einer guten Lage, sähe das anders aus. Dieses Thema war aber meist außerhalb der Diskussion, wofür man nun die Quittung zahlt und nur neidisch auf Wien oder Zürich schauen kann. Aber auch andere deutsche Metropolen haben zum Teil deutlich mehr in Immobilien investiert. Das Klientel der Stuttgarter Stadtverwaltung wird wegen nicht erbrachtem Sörwis zunehmend aggressiver, wodurch sich verständlicherweise wiederum der Krankenstand unter den Beschäftigten erhöht. In der

KFZ-Zulassungsstelle herrschen verheerende Bedingungen und Bürgerbüros mussten schon geschlossen bleiben, weil der Mindestpersonalbestand nicht mehr gegeben war. Die Bearbeitung von Anträgen funktioniert in vielen Stellen nicht mehr ordentlich. Das ist alles schön schwäbisch erspart, aber der Preis, den nun alle zahlen, steht in keinem Verhältnis dazu.

30. August: In anderen Städten freue ich mich immer wieder über die einheitlich erkennbare Taxiflotte. In einigen Bundesländern ist das elfenbeisweiße Taxi leider längst abgeschafft. Neulich habe ich ganz verwundert mal wieder eines auf unseren Straßen gesehen. Schon ein Exot, wenn man so will. Dafür habe ich heute eines gesehen, das in Militärtarnfarben lackiert war. Vielleicht liegt es an meiner Abneigung zu allem Militärischen, aber auf ein Taxi gehört dies meiner Meinung nach nicht. Irgendwo sollte die Seriosität dieses alten Gewerbes doch auch gewahrt werden.

Die neuesten Zahlen in Sachen Migrationshintergrund sind veröffentlicht worden. Den höchsten Anteil hat Zuffenhausen mit 58,4 Prozent und den geringsten Degerloch mit 32,3 Prozent. Letzteres entspricht ungefähr Berlin. Stuttgart ist multinational was sich über die Geburtenrate weiter steigern wird. Migrationshintergrund wird heute so definiert, dass die entsprechende Person oder mindestens ein Elternteil bei Geburt keinen deutschen Pass hatte. Da die Eingebürgerten unter den Migis heute aber einen sehr starken Anteil haben, steigt die Ausländerquote weniger schnell an. Für die Enkelgeneration entfällt deshalb manchmal schon wieder das Prädikat Migrationshintergrund, weil die Einwandererkinder von Mischehen oft die deutsche Staatsbürgerschaft bekommen. Dies entspricht im übrigen auch der normalen Integrationsentwicklung, die sich bei der Scheidungsquote, beim Geburtenschnitt, in der Bildung und im Konsumverhalten zeigt. Auch wenn viele Kritiker dieser Entwicklung gerne auf die ewiggestrigen Zuwanderer verweisen, zeigt sich doch in vielen Bereichen, dass die Integration bei den meisten ankommt, weil dies ein normaler Prozess ist. Viele haben kaum mehr einen Bezug zur Heimat der Großeltern, außer, dass man da in den Urlaub fährt. So geht es auch mir. Meine Migrationswurzeln liegen in Hebsack, Talhausen (Markgröningen), in Fischbach (Kreis Biberach) und in Karlsruhe. Dorthin mache ich höchstens Ausflüge. Bin ich nun badisch-mittel-oberschwäbisch? Aus purer Verzweiflung wohne ich nun über ein halbes Jahrhundert in Stuttgart, weil man da als Remstalstämmiger (noch) nicht gemobbt wird und Talhausen sowieso keine Sau kennt – könnte auch ein Vorort von Madrid sein. Vor die Oberschwaben hat man vorsichtshalber die Alb hingesetzt und vor die Karlsruher den Kraichgau. Der ist mangels Material nicht so hoch geworden, warum man Pforzheim als letzte Abschreckung noch auf halbem Weg installiert hat. Da sitze ich nun mit meinen Wurzeln im Osten, Westen, Südosten und Norden und fühle mit all den Migrationsnachkommen. Ich leide mit Stuttgart und erfreue mich daran, blende die Probleme Talhausens aus und versuche ein guter Zentralschwabe zu sein. Ich gehe zu den Kickers, wo man den Fado des Fußballs spielt, lese Stuttgarter Zeitung und mache Stadtführungen. Vielleicht sollte ich mal an einer in Fischbach teilnehmen. Das hatte im Jahre 2011 genau 694 Einwohner, womit es knapp an der Stadtgröße vorbeigeschrammt ist. Hebsack hingegen hat 1.500 Einwohner und sonntags fährt dort kein Bus. Dies alles gebe ich schamhaft an dieser Stelle zu. Talhausen hat 100 Einwohner. Das sind 10 weniger als an meinem exotischsten Urlaubsort, den ich je besucht habe: Hallig Hooge. Aber schaut Euch mal dessen Wikipediaseite an: Hei, da hat die Geschichte nur so getobt, und das seit dem dunklen Mittelalter. Gut, dunkel ist es dort auch heute noch, trotz elektrischem Strom. Zum Glück war da noch was mit Karlsruhe, das man aber im Mittelalter noch nicht kannte, weil dort nur Schnaken siedelten. Manchem Fußballfan kommt der Name dieser Stadt nur schwer über die Lippen. Aber ich war schon mehrmals dort und kann sagen, die zweitgrößte Stadt des Landes hat Lebensqualität. Verwandtschaftlich bedingt kam ich während Kindheit und Jugend auch noch mindestens zweimal jährlich nach Freiburg. Damit habe ich im Grunde mehr Multikulti vorzuweisen, als manch zugereister Rumänier, Afghanistauer, Frankreicher oder Äbler. Wenn ich einst in den Ruhestand gehe, ziehe ich ins Tessin oder schließe mich der Un-

abhängigkeitsbewegung Talhausens an. Porsche hätte schließlich fast mal VW gekauft. Warum sollte Talhausen dann nicht auch Markgröningen einverleiben.